

Hans Hautmann und die Geschichtsschreibung der KPÖ

MANFRED MUGRAUER

Die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, und hier wiederum die Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs, war einer der zentralen Forschungsschwerpunkte von Hans Hautmann. Ein Thema der Parteigeschichte stand am Beginn der wissenschaftlichen Laufbahn von Hans Hautmann, und sie ließ ihn in seinem fünfzigjährigen Wirken als Historiker nicht mehr los. Mit dem Namen Hans Hautmann ist auch eine qualitativ neue Entwicklungsstufe der KPÖ-Geschichtsschreibung verbunden, die sich als „Professionalisierung“ beschreiben lässt. So erfolgte in den 1970er Jahren in der Historiographie der KPÖ der Übergang von einer traditionellen „Hausgeschichtsschreibung“ hin zu einer wissenschaftlich fundierten und quellen-gesättigten Erforschung der eigenen Geschichte. Dieser Prozess wurde wesentlich von Hans Hautmann geprägt.

Bis in die frühen 1970er Jahre wurde die KPÖ-eigene Geschichtsschreibung vor allem von ParteifunktionärInnen getragen, etwa von Friedl Fürnberg, Leopold Hornik, Franz Marek, Hermann Mitteräcker, Leopold Spira, Franz Strobl, Anna Strömer, Franz West und Erwin Zucker-Schilling. Die Tatsache, dass diese FunktionärInnen die Geschichte auch aus dem eigenen Erleben wiedergaben, machte deren Arbeiten durchaus lebendig, und sie sind auch heute noch mit Gewinn zu lesen. Es gab bis zu diesem Zeitpunkt jedoch keine systematischen Anstrengungen, die Parteigeschichte zu erforschen, sondern es erschienen meist zu runden Jahrestagen (Jännerstreik 1918, Juli 1927, Februar 1934, „Anschluss“ im März 1938, antifaschistischer Widerstand, Befreiung im April 1945, Oktoberstreik 1950 usw.) entweder kleinere Broschüren oder einzelne Beiträge in den Parteimedien, etwa in *Weg und Ziel*, der theoretischen Zeitschrift der KPÖ, oder in der *Volksstimme*, dem Zentralorgan der Partei.¹ Diese Veröffentlichungen über die KPÖ-Geschichte aus der Zeit vor Hans Hautmann waren an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik – von Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik – angesiedelt. Neben ihrer Funktion der Selbstvergewisserung und Identitätsstiftung strahlten sie auch in die akademische Zeitgeschichtsforschung in

Österreich aus, wo die KPÖ-Geschichte bis in die 1970er Jahre de facto gar kein Thema war.

Historische Kommission der KPÖ

Die erste geschlossene Darstellung der KPÖ-Geschichte erschien 1976 in Gestalt einer Broschüre mit dem Titel „Beiträge zur Geschichte der KPÖ“. Aus dieser im Manuskriptdruck veröffentlichten Publikation ging ein Jahr später die erste Monographie über die Geschichte der KPÖ hervor, die – wegen der Farbe ihres Einbands – so genannte „rote“ Parteigeschichte mit dem Titel „Geschichte der KPÖ 1918–1955. Kurzer Abriss“. Ihr folgte zehn Jahre später, im Jahr 1987, die wesentlich umfangreichere „graue“ Parteigeschichte, die ebenso wegen der Farbe ihres Covers so bezeichnet wurde. An allen drei Publikationen hatte Hans Hautmann einen hervorragenden Anteil.

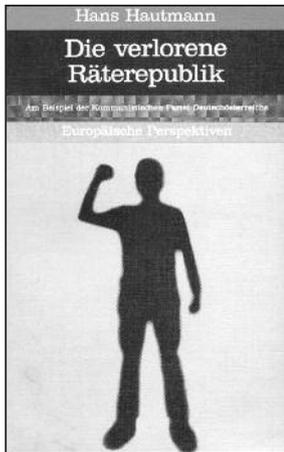
Die beiden erstgenannten Publikationen waren Gemeinschaftswerke von „Parteiveteranen“ und jungen professionellen Historikern. Die beiden Fachhistoriker waren Hans Hautmann und Winfried R. Garscha, die älteren Parteifunktionäre waren Erwin Zucker-Schilling, Albert Hirsch, Max Stern und Friedl Fürnberg. Jeder dieser sechs Autoren verfasste ein einzelnes Kapitel, Hautmann jeweils über die Vorgeschichte und Gründungsphase der KPÖ.² Im Unterschied dazu wurde die „graue“ Parteigeschichte ausschließlich von Fachhistorikern geschrieben, mit Ausnahme des abschließenden Kapitels über die Periode ab 1955, das von Ernst Wimmer, Mitglied des Politbüros des ZK der KPÖ, verfasst wurde – wohl auch aufgrund der politischen Brisanz dieses Kapitels, standen dort doch die Parteikrise der Jahre 1968 bis 1970 und deren Ursachen im Mittelpunkt. Hans Hautmann steuerte erneut das Kapitel über die Frühgeschichte der KPÖ bei.³

Alle drei Werke über die KPÖ-Geschichte wurden von der Historischen Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ herausgegeben. Diese Kommission hatte eine durchaus wechselvolle Geschichte hinter sich, was sich auch an Hans Hautmanns früher Involvierung in diese Struktur ablesen lässt. Gegründet wurde sie im Jahr 1955, allerdings nicht als Gremium zur Erforschung der Partei-

geschichte, sondern als Struktur zur Behandlung allgemeiner geschichtswissenschaftlicher Fragen bzw. von Fragen der österreichischen Geschichte. Konkreter Anlass war eine gemeinsame Konferenz von tschechoslowakischen, ungarischen, polnischen und österreichischen HistorikerInnen über die Entwicklung des Kapitalismus in der Habsburgermonarchie, die im September 1955 in Prag stattfand. Davon ausgehend wurde vom Politbüro der KPÖ beschlossen, eine ständige „Kommission für historische Fragen“ zu gründen, um die Geschichte des Kapitalismus in Österreich zu erforschen. Ab 1958 war Herbert Steiner verantwortlicher Sekretär der Kommission.

Auch in den 1960er Jahren beschäftigte sich die Kommission kaum mit Fragen der Parteigeschichte, sondern vor allem mit der Frühgeschichte der österreichischen ArbeiterInnenbewegung, was vor allem mit der individuellen Schwerpunktsetzung von Herbert Steiner zu tun hatte. Die meisten Projekte, die mit der KPÖ-Geschichte in Verbindung standen, scheiterten. So gelang es zunächst nicht, eine Publikation über den antifaschistischen Widerstand zu erarbeiten. Ein geplantes Bulletin mit kleineren Beiträgen zur Parteigeschichte, das regelmäßig erscheinen sollte, wurde letztlich doch nicht veröffentlicht. Und schließlich waren für das 50-Jahr-Jubiläum der Partei im Jahr 1968 mehrere Publikationen geplant, von denen keine einzige zustande kam.

Hinsichtlich Hans Hautmann ist von Interesse, dass dieser schon ab dem Juli 1967 – also vor seinem Studienabschluss und mehrere Jahre vor seinem Beitritt zur KPÖ – informell an den Sitzungen der Historischen Kommission der KPÖ teilnahm. Ausschlaggebend dafür war aber nicht nur die Tatsache, dass er aus einer kommunistischen ArbeiterInnenfamilie stammte und Geschichte studierte, sondern vor allem der Umstand, dass er zwischen 1966 und 1968 ehrenamtlich im *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (DÖW) mitarbeitete. In diesem Zuge wurde er von Herbert Steiner zu den Kommissions-sitzungen beigezogen, was insofern ein Leichtes war, als diese in einer sehr zwanglosen Atmosphäre und wenig bürokratisch-formell im DÖW selbst stattfanden. Weitere Kommissions-



Publikationen über die Geschichte der KPÖ, die von Hans Hautmann verfasst wurden bzw. an denen er mitgewirkt hat.

mitglieder waren damals etwa Bruno Sokoll, Friedrich Vogl, Tilly Spiegel, Hilde Koplenig, Eva Priester, Leopold Grünwald, Selma Steinmetz und Bruno Frei.

In Betracht zu ziehen ist ein weiterer Gesichtspunkt, der auch erklärt, warum Hautmann zwar schon 1967 informell an Sitzungen der Historischen Kommission der KPÖ teilnahm, er aber dieser Kommission formal erst ab dem Jahr 1974 angehörte, obwohl er zum damaligen Zeitpunkt bereits Universitätsassistent in Linz und damit ein renommierter Historiker war. So wurde 1966 vom Politbüro parallel zur Historischen Kommission eine eigene „Kommission zum Studium der Parteigeschichte“ eingerichtet, die zum bevorstehenden 50. Jahrestag der Gründung der KPÖ im Jahr 1968 mehrere Monographien über die einzelnen Perioden der Parteigeschichte erarbeiten sollte. Etwas verkürzt kann man einschätzen, dass die „alte“ Historische Kommission ein „Freundeskreis“ von Herbert Steiner war, während die Kommission, die vom Politbüro für das Partejubiläum eingesetzt wurde, aus prominenten ParteifunktionärInnen bestand wie etwa Johann Koplenig, Friedl Fürnberg, Erwin Zucker-Schilling, Max Stern, Leopold Hornik, Gustl Moser, Otto Fischer, Hella Altmann-Postranecky, Friedrich Hexmann und Fritz Glaubauf. Beiden Kommissionen gehörte nur Herbert Steiner an, der ein Bindeglied der neuen Kommission zur Historischen Kommission sein sollte. Im Zuge der Vorbereitungsarbeiten der neuen Kommission wurde im Oktober 1966 erstmals auch der Name Hans Hautmann ins Spiel gebracht, und zwar vom früheren *Volksstimme*-Redakteur Fritz Glaubauf, dem bekannt war, dass Hautmann an einer Dissertation über die Frühgeschichte der Partei arbeitete.⁴ Der junge Hautmann – er war damals 23 Jahre alt – wurde aber letztlich nicht, wie von

Glaubauf vorgeschlagen, in die Arbeit dieser Kommission zum Studium der Parteigeschichte miteinbezogen, jedoch schon – wie erwähnt – in die Historische Kommission.

Die vom Politbüro etablierte Kommission zum 50. Jahrestag der KPÖ-Gründung war in weiterer Folge nicht imstande, irgendein Resultat ihrer Tätigkeit zu liefern. Dies hatte nicht nur mit der krisenhaften Entwicklung der Partei im Jahr 1968 zu tun, war doch das Scheitern der Kommission schon Anfang des Jahres 1968, also ein halbes Jahr vor dem Einmarsch in Prag, deutlich geworden. Bereits zu diesem Zeitpunkt musste von der Kommission eingeschätzt werden, dass es nicht gelingen werden würde, im Jahresverlauf die beabsichtigten Publikationen auszuarbeiten. Alternativ dazu sollte ZK-Sekretär Fürnberg einen Grundriss über die Geschichte der KPÖ schreiben, was aber ebenso wenig realisiert werden konnte. Nach dem Einmarsch der Warschauer Vertragsstaaten in die Tschechoslowakei im August 1968 wurden all diese Pläne obsolet.

In den Jahren der „Parteikrise“ 1968 bis 1970/71 tagte schließlich weder die Historische Kommission – viele ihrer Mitglieder verließen auch die Partei –, und auch die Kommission zum Studium der Parteigeschichte trat nicht mehr zusammen. Seit dem 21. Parteitag im Mai 1970 existierte die Historische Kommission der KPÖ auch formal nicht mehr. Alle mit ihrer Tätigkeit zusammenhängenden Angelegenheiten gingen direkt auf das Politbüro über. Nach der Beilegung der „Parteikrise“ in den Jahren 1970/71 wurde zunächst keine neue Historische Kommission bestimmt oder gewählt. Es gab damit in den frühen 1970er Jahren, in den Jahren der beginnenden geschichtswissenschaftlichen Laufbahn von Hans Hautmann, so gut wie keine Geschichtspolitik der KPÖ.

Erst am 22. Parteitag im April 1974 wurde die neuerliche Bildung einer „Kommission für Geschichte der Arbeiterbewegung“ beschlossen, für die bereits bei der Konstituierung am 30. Mai die altbewährte Bezeichnung „Historische Kommission“ verwendet wurde. Weitere Mitglieder dieser 1974 gewählten Kommission waren Josef Ehmer, Friedl Fürnberg, Friedl Garscha, Friedrich Hexmann, Albert Hirsch, Leopold Hornik, Eva Priester, Herbert Steiner, Max Stern, Marie Tidl und Erwin Zucker-Schilling. Die Historische Kommission bestand bis 1990, stets unter Teilnahme von Hans Hautmann, und wurde dann von der kurzlebigen *Arbeitsgemeinschaft der KPÖ für Geschichte* abgelöst, der nur in Wien wohnhafte Historiker angehörten.

Die verlorene Räterepublik

Es war demnach den Besonderheiten der KPÖ-internen Auseinandersetzungen geschuldet, dass zwischen 1970 und 1974 keine Historische Kommission der KPÖ existierte, in deren Rahmen Hans Hautmann hätte Aktivitäten entfalten können. Seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten erschienen jedoch alle im KPÖ-Zusammenhang, konkret in der traditionsreichen theoretischen Zeitschrift *Weg und Ziel*, noch vor seinem Beitritt zur Partei. Die erste wissenschaftliche Veröffentlichung im Schriftenverzeichnis von Hans Hautmann trägt den Titel „Die ungarische Räterepublik und die österreichische Sozialgesetzgebung“ und erschien in der Mai-Ausgabe von *Weg und Ziel* im Jahr 1969. 1970 folgten zwei Beiträge von ihm über die Aufenthalte von Friedrich Engels und von Lenin in Wien, die ebenso in *Weg und Ziel* veröffentlicht wurden. Im August 1971 trat Hautmann – im Alter von 28 Jahren – schließlich der KPÖ bei.

Die Tatsache, dass Hautmann vergleichsweise spät seinen formalen Ein-

tritt in die KPÖ vollzog, dürfte auch ein Grund dafür sein, dass in den Rezensionen seiner Dissertation über die Gründungsgeschichte der KPÖ, die 1970 und 1972 in *Weg und Ziel* erschienen, eine gewisse Reserve deutlich wird und er in beiden Rezensionen noch nicht als kommunistischer Historiker bzw. als „KPÖ-Historiker“ anerkannt wurde. Es finden sich im Theorieorgan deshalb zwei Rezensionen, weil die 1968 fertiggestellte Dissertation von Hautmann über die Früh- und Gründungsgeschichte der KPÖ zunächst 1970 veröffentlicht wurde⁵ und schon 1971 im Europa-Verlag mit dem Titel „Die verlorene Räterepublik“ eine bearbeitete Neuauflage erlebte.⁶ Die Autoren der beiden Besprechungen waren Leo Maché und Friedl Fürnberg. Maché schrieb die Rezension wohl deshalb, weil sein Vater – Leo Suniza – am 3. November 1918 als Vertreter der Bolschewiki an der Gründungsversammlung der KPÖ in den Eichensälen in Wien-Favoriten teilgenommen hatte. Er charakterisierte Hautmann bei dieser Gelegenheit als einen „um Objektivität bemühten Nicht-Kommunisten“,⁷ obwohl ihm sicher bekannt war, dass Hautmann der Sohn des bekannten Parteifunktionärs Rudolf Hautmann war und dass er von Herbert Steiner schon zur Mitarbeit herangezogen worden war. Die Rezensenten betonten zwar die Verdienste der Arbeit von Hautmann und bescheinigten ihm einen „ernsten und guten Willen“, wie Friedl Fürnberg schrieb.⁸ Beide waren aber demonstrativ darum bemüht, angebliche Mängel der Arbeit aufzuzeigen. Inhaltlich waren die Einwände kaum begründet. Kritisiert wurde etwa, dass Hautmann detailgetreu herausgearbeitet hatte, wieviel Geld die KPÖ im Jahr 1919 aus Ungarn bezog, wo für wenige Monate eine Räterepublik bestand, und dass dieses Geld ein wichtiger Faktor war für den Aufschwung der Partei im Jahr 1919. In diesem Nachweis vermutete Friedl Fürnberg das Bemühen, eine Außensteuerung der KPÖ nachzuweisen. Es ging ihm also um die Abwehr jenes Vorwurfs, der von gegnerischer Seite – jedoch in einem etwas anderen Kontext – in Permanenz an die KPÖ herangetragen wurde. Vermisst wurde im Buch von Hautmann eine radikale Abrechnung mit der Sozialdemokratie, die der Autor inhaltlich aber sehr wohl leistete, jedoch nicht in der offenbar damals von KPÖ-Seite erwarteten Polirhetorik. Demgegenüber war es ein wichtiger Faktor der nun einsetzenden Professionalisierung der Parteigeschichtsschreibung,

dass es zu Anpassungen im Stil und in der Terminologie kam und brachiale Polemiken und heroisierende Sichtweisen durch fundiertere wissenschaftliche Analysen ersetzt wurden.

Die beiden in *Weg und Ziel* erschienenen Rezensionen sind damit ihrerseits zu einer geschichtlichen Quelle geworden, nämlich zu einer Quelle für das damalige bornierte Geschichtsbild der KPÖ. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung über Hautmanns Werk spielten die damals von KPÖ-Seite formulierten Mängel keine Rolle. Im Gegenteil: Dass die KPÖ im Jahr 1919 namhafte Geldbeträge aus Ungarn bezog, ist ein unbestreitbares historisches Faktum. Und wenn jemand die Notwendigkeit eines Bruchs mit dem sozialdemokratischen Reformismus und die Notwendigkeit einer eigenständigen revolutionären Partei im Jahr 1918 nachgewiesen hat, dann war das Hans Hautmann.

Soweit ich den Forschungsstand über die Geschichte der KPÖ überblicke, war Hans Hautmann der erste promovierte Historiker, der sich mit der Parteigeschichte beschäftigte. Herbert Steiner ist in gewisser Weise ein Sonderfall, da er ab 1958 an der Karls-Universität Prag ein Fernstudium betrieb und sein 1963 erworbenes Doktorat im Jahr 1971 von der Universität Wien nostrifiziert wurde.⁹ In weiterer Folge kamen noch die ausgebildeten Historiker Friedl Garscha, Josef Ehmer, Willi Weinert, Gerhard Oberkofler, Ernst Schwager, Rupert Herzog und Stephan Ganglbauer hinzu, die auch der Historischen Kommission beim ZK der KPÖ angehörten.

Die in den 1970er Jahren beginnende Professionalisierung der KPÖ-Historiographie bestand vor allem darin, dass nun erstmals quellengesättigt gearbeitet wurde, also auf Basis eines gründlichen Aktenstudiums in den verschiedenen Archiven. Das Niveau der KPÖ-Historiographie wurde dadurch stark angehoben. Für ein solches quellengesättigtes Herangehen stand in der „roten“ Parteigeschichte vor allem das einleitende Kapitel von Hans Hautmann über die Gründungsgeschichte der KPÖ bis 1920, in dem er sich auf seine Dissertation bzw. die überarbeitete und publizierte Darstellung stützen konnte. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Anstoß zur Dissertation von Hautmann nicht seitens der KPÖ erfolgte, sondern die Anregung dazu von Ludwig Jedlicka kam, dem Gründer und ersten Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien. Hautmann hatte 1966 bei

Jedlicka eine Seminararbeit über die „Rote Garde“ in den Jahren 1918/19 geschrieben, von der Jedlicka sehr angetan war. Davon ausgehend verständigte sich Hautmann mit Jedlicka darauf, die Geschichte der „Linksradikalen“ im Ersten Weltkrieg und die Gründungsgeschichte der KPÖ zu untersuchen.¹⁰

Hautmann leistete in seiner Dissertation bzw. in diesem Kapitel der Parteigeschichte erstmals eine gründliche Darstellung der Geschichte der österreichischen Linksradikalen im Ersten Weltkrieg. Ein wichtiger Meilenstein dabei war der Jännerstreik des Jahres 1918, der als eigentliche Geburtsstunde der KPÖ anzusehen ist. Damals gelangten die Revolutionäre zur Erkenntnis, dass es notwendig sei, die Sozialdemokratie zu verlassen und eine neue Partei zu gründen. Hautmann untersuchte in weiterer Folge die konkreten Umstände der KPÖ-Gründung im November 1918 und den Beitritt der verschiedenen linksoppositionellen Gruppen in den folgenden Wochen und Monaten. Darauf folgte die wechselvolle Geschichte der KPÖ im Jahr 1919: ihr rapider Aufstieg nach dem Sieg der Räterepubliken in Ungarn und München und ihr tiefer Fall nach dem Ende der ungarischen Räterepublik.

Eine der Hauptthesen von Hans Hautmann, die von der KPÖ-Historiographie übernommen wurde und die heute als Gemeingut gilt, ist jene, dass die Gründung der KPÖ im November 1918 verfrüht erfolgte. Auf Basis seiner historischen Analyse begründete Hautmann, dass die Bildung einer eigenständigen kommunistischen Partei in Österreich zwar auf der Tagesordnung stand. Die Gründungsversammlung am 3. November 1918 war aber insofern verfrüht, als damals nur die AktivistInnen kleiner linksoppositioneller Gruppierungen zusammentraten und diesem Schritt kein längerfristiger Differenzierungsprozess innerhalb der Sozialdemokratie voranging. Im Unterschied etwa zur KPD war die KPÖ eine Kopfgeburt einiger weniger linksoppositioneller Intellektueller und ArbeiterfunktionärInnen, die über keine breite Verankerung in der ArbeiterInnenschaft verfügten. Dies ist auch einer der Hauptgründe für die anhaltende Schwäche der KPÖ in der Ersten Republik.

Die Forschungen von Hans Hautmann über die Frühgeschichte der KPÖ haben in der jüngeren Vergangenheit nur in zwei Punkten eine Erweiterung erfahren: Hannes Leidinger und Verena Moritz sind in ihren Arbeiten über die österreichischen Kriegsgefangenen in der

Sowjetunion auf die Tätigkeit der russischen Kriegsgefangenenkommission in Wien eingegangen und haben dabei detailliertere Erkenntnisse über die Rolle dieser Kommission bei der Gründung der KPÖ gewonnen.¹¹ Thomas Soxberger wiederum hat eine präzisere Darstellung der linken Poale Zion und der genauen Umstände vorgelegt, wie diese Gruppe letztlich in der KPÖ aufging.¹² In Summe gilt Hautmanns „Verlorene Räterepublik“ bis heute als Standardwerk. Obwohl Hautmanns „Erstling“, stellt das Buch die wohl am breitesten rezipierte Schrift von ihm dar.

Ein wichtiger Faktor der Professionalisierung der KPÖ-Geschichtsschreibung war auch, dass sich der Umgang mit Problemzonen der KPÖ-Geschichte in den 1970er und 1980er Jahren vorsichtig lockerte. So konnte Hans Hautmann in seiner Arbeit über die Gründungsgeschichte der KPÖ unbefangener über das spätere tragische Schicksal von Franz Koritschoner schreiben als dies etwa Leopold Hornik möglich war, der 1955 in *Weg und Ziel* einen Beitrag über die Zimmerwalder Linke und die Linksradikalen in Österreich verfasste.¹³

Kommunistischer Historiker

Ein Historiker bzw. eine Historikerin, die innerhalb oder im Umfeld der organisierten ArbeiterInnenbewegung agiert, findet dort auch Möglichkeiten vor, über den universitären oder wissenschaftlichen Elfenbeinturm hinaus ein Publikum zu erreichen und geschichtspolitisch zu wirken. Dies spiegelte sich in den unzähligen Vorträgen, die Hautmann im Kontext der KPÖ hielt und in seinen zahlreichen Beiträgen für die Parteipresse. Vor allem seit den 1980er Jahren war Hautmann intensiv in die Geschichtspolitik und Erinnerungskultur der KPÖ einbezogen, was wohl auch mit seinen erweiterten Spielräumen nach der an der Universität Linz erfolgten Pragmatisierung zu tun hatte. Hautmann war damit nicht nur ein in der geschichtswissenschaftlichen Fachwelt hochgeschätzter Historiker, nicht zuletzt aufgrund seines 1987 veröffentlichten Standardwerks über die österreichische Rätebewegung,¹⁴ sondern auch ein Popularisator seiner eigenen Schriften, wozu ihm die Medien der KPÖ offenstanden. In den 1980er Jahren waren dies die Spalten der Tageszeitung *Volksstimme*, in den 1990er Jahren die Wochenzeitung *Volksstimme* und in der jüngeren Vergangenheit die *Volksstimme* als Monatsmagazin. In der *Volksstimme* – in all ihren Varianten – finden sich



Kundgebung der KPÖ Brigittenau „(k)ein Platz für Johann Koplenig“ am Wiener Hochstädtplatz vor dem ehemaligen Globus-Haus der KPÖ am 27. April 2015 (v.l.): Hans Hautmann, Raoul Narodoslavsky (Bezirksobmann der KPÖ), Gabriela Schmoll (Lesung), Claudia Kuretsidis-Haider.

zahlreiche Beiträge von Hautmann über die Parteigeschichte und Beiträge über Schnittstellen der österreichischen Zeitgeschichte, an denen die KPÖ eine gewisse Rolle spielte.

Dasselbe gilt für weitere Zeitschriften und Zeitungen im Umfeld der KPÖ, etwa für die GLB-Zeitung *die arbeit*, für die Hautmann immer wieder über partei-geschichtliche und zeitgeschichtliche Themen angefragt wurde. Darüber hinaus gehörte Hautmann dem Redaktionskollegium der Zeitschrift *Fortschrittliche Wissenschaft* an, die in den Jahren 1976 bis 1993 im Umfeld der KPÖ als Korrespondenzorgan von fortschrittlichen Hochschulangehörigen und WissenschaftlerInnen herausgegeben wurde. Hautmann schrieb für diese Zeitschrift drei Beiträge und war 1979 Herausgeber des Themenheftes „Arbeiterbewegung und Geschichtswissenschaft“. Für dieses Schwerpunktheft verfasste er einen Beitrag mit dem Titel „Zu einigen Grundfragen der Historiographie der Arbeiterbewegung“, in dem grundlegende methodologische Fragen der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung aufgeworfen wurden.¹⁵

Hans Hautmanns Interesse an der Geschichte der KPÖ reduzierte sich nicht auf die Gründungsphase und Frühgeschichte der Partei. Sein zweiter großer Schwerpunkt waren die Februartkämpfe des Jahres 1934. Hierüber verfasste er gemeinsam mit Winfried R. Garscha eine Monographie, die 1984 als Taschenbuch im Berliner Dietz-Verlag in der „Schriftenreihe Geschichte“ erschien. Der Globus-Verlag der KPÖ ver-

öffentlichte eine Parallelausgabe.¹⁶ Da diese Schriftenreihe auf ein breites Lesepublikum in der DDR zugeschnitten war, war das Werk im besten Sinn des Wortes „populär“ gehalten, also frei von unnötigen akademischen Allüren. Der von Hautmann verfasste Teil über den Verlauf der Februarkämpfe war auch die Grundlage für das entsprechende Kapitel in der „grauen“ Parteigeschichte, die 1987 in erster Auflage und 1989 in zweiter Auflage erschien.¹⁷ Thematisch ähnlich gelagert sind zwei Beiträge von Hans Hautmann für die Dokumenten-edition „Widerstand und Verfolgung“ in den Bundesländern, die seit den 1970er Jahren vom *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* herausgegeben wird. Hautmann war mit Einleitungen über den Widerstand der KPÖ in den Jahren 1934 bis 1938 sowohl an der von Wolfgang Neugebauer herausgegebenen Wien-Edition (1975), als auch am Oberösterreich-Band (1982) beteiligt.¹⁸

Der Schwerpunkt der partei-geschichtlichen Beiträge von Hans Hautmann lag demnach auf den Jahren 1918 bis 1920 bzw. 1934 bis 1938. Darüber hinaus verfasste er aber auch mehrere bedeutsame Texte über die Politik der KPÖ nach 1945, die mehrheitlich nach 1990 entstanden. Hier war es vor allem ein Thema, das Hautmann seine gesamte wissenschaftliche Laufbahn beschäftigte, nicht zuletzt vor seinem eigenen familiengeschichtlichen Hintergrund, nämlich die starke Präsenz der KommunistInnen in der Wiener Polizeidirektion im Jahr 1945 bzw. in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Hierüber schrieb er be-



reits im Jahr 1975 – anlässlich des 30. Jahrestags der Befreiung Österreichs – in *Weg und Ziel* einen ersten Beitrag.¹⁹ 2001 folgte ein längerer Text über den Polizeilichen Hilfsdienst für die Kommandantur der Stadt Wien im so genannten „Referenzband“ der *Alfred Klahr Gesellschaft*, mit dem die AKG erstmals ein Sammelwerk mit Beiträgen über die österreichische Zeitgeschichte vorlegte und gewissermaßen ihre wissenschaftliche „Visitenkarte“ abgab. Hautmann stützte sich in diesem Beitrag auf erstmals ausgewertete Dokumente aus dem Nachlass seines Vaters Rudolf Hautmann, der im April 1945 vom sowjetischen Stadtkommandanten Blagodanow zum Chef des Polizeilichen Hilfsdienstes ernannt worden war und auch danach eine führende Stellung in der Wiener Polizeidirektion einnahm.²⁰

Nach seiner Pensionierung an der Universität Linz im Jahr 2005 ist die wissenschaftliche Produktivität von Hans Hautmann geradezu explodiert, vor allem zu Gunsten der *Alfred Klahr Gesellschaft* und ihres Mitteilungsblatts, für das er fast in jeder Ausgabe einen größeren Beitrag schrieb. Zwei im Jahr 2012 erschienene Texte widmen sich dem Thema KPÖ und Wiener Polizei: Jener über die KommunistInnen in der Wiener Polizeidirektion nach 1945 ist einer der wichtigsten Texte von Hans Hautmann insgesamt.²¹ Der Beitrag über die Kulturvereinigung der Polizeibediensteten wiederum stellt einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte und Kulturarbeit der KPÖ dar.²² Auf der einen Seite wies Hautmann auf die prominente Rolle von KPÖ-Mitgliedern beim Wiederaufbau der Wiener Polizei im Jahr 1945 hin. Mit Franz Honner stand ein Kommunist an der Spitze des Innenministeriums, was

der KPÖ eine vergleichsweise starke Verankerung in der Wiener Polizeidirektion sicherte. Auf der anderen Seite gelang Hautmann mit der konkreten Auflistung der kommunistischen Positionen in der Polizei der Nachweis, dass spätestens im Jahr 1947 der Einfluss der KPÖ bereits stark zurückgedrängt worden war und dass demnach keine Grundlage besteht für eine Dämonisierung der PolizeikommunistInnen. Hautmann fand mit diesen Beiträgen über die KPÖ hinaus breite Anerkennung, auch in Kreisen der heutigen Wiener Polizeidirektion, etwa beim ehemaligen Leiter des Wiener Sicherheitsbüros Max Edelbacher.

Ähnlich hoch einzuschätzen wie seine Texte über die KPÖ in der Wiener Polizei ist der 2010 erschienene Beitrag von Hautmann über die Parlamentspolitik der KPÖ, der auf einem intensiven Quellenstudium in der Bibliothek der Parlamentsdirektion beruht.²³ Anlass dieser Forschungen war ein gemeinsames Symposium der *Alfred Klahr Gesellschaft* mit dem Bildungsverein der KPÖ Steiermark zum Thema „ArbeiterInnenbewegung und Parlamente“. Die Kooperation der AKG mit der KPÖ Steiermark war damit ein Ansporn für Hans Hautmann, weitere Forschungen über die KPÖ-Geschichte zu betreiben und wissenschaftliches Neuland zu betreten. Das dritte wichtige Forschungsfeld von Hautmann hinsichtlich der Parteigeschichte nach 1945 – neben der Wiener Polizei und der Parlamentspolitik – war der Oktoberstreik des Jahres 1950. Sein 2010 veröffentlichter Text über die ideologische Funktion der Putschmetapher ist die kompakteste Zusammenfassung der kommunistischen Argumentation über diese langlebige Geschichtslegende.²⁴ In diesem Beitrag zeigt sich die Fähigkeit von Hautmann, den aktuellen Forschungsstand mit eigenen originellen Interpretationen zu verbinden, besonders eindrucksvoll. Hautmann war auch Mitglied einer vom ÖGB eingesetzten HistorikerInnenkommission, deren Forschungsergebnisse zur Rehabilitierung der nach dem Oktoberstreik ausgeschlossenen kommunistischen GewerkschaftsfunktionärInnen führten.²⁵

Publikationen für die KPÖ

Neben seinen Beiträgen für die „rote“ und die „graue“ Parteigeschichte und seinen Texten für die Parteipresse hat Hautmann weitere von der KPÖ herausgegebene Publikationen verfasst: 1988 erschien im Globus-Verlag seine Broschüre mit dem Titel „Was hat uns der

November 1918 heute noch zu sagen?“²⁶ in der zwei Beiträge aus *Weg und Ziel* über die österreichische Revolution zusammengefasst wurden. An seine frühen Forschungen anknüpfend verfasste er 2014 eine weitere von der KPÖ herausgegebene Broschüre anlässlich des 100. Jahrestags des Beginns des Ersten Weltkriegs. In dieser Publikation mit dem Titel „Der Erste Weltkrieg und das Entstehen der revolutionären Linken in Österreich“ stellte Hautmann Texte und Dokumente über die Formierung der revolutionären Linken zusammen und kommentierte sie.²⁷ Sowohl 1988 als auch 2014 waren diese Broschüren der wesentliche geschichtspolitische Beitrag der KPÖ im jeweiligen Gedenkjahr.

Darüber hinaus veröffentlichte Hautmann elf Beiträge über die KPÖ-Geschichte in wissenschaftlichen Sammelbänden, fünf davon wurden von der *Alfred Klahr Gesellschaft* herausgegeben, etwa der Band „90 Jahre KPÖ“, in dem sich drei größere Aufsätze von Hautmann befinden.²⁸ Insgesamt 14 parteigeschichtliche Beiträge Hautmanns erschienen in wissenschaftlichen Zeitschriften, fünf davon in *Weg und Ziel*, neun in den *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*. Damit wurden alle Beiträge von Hautmann über die KPÖ, die in wissenschaftlichen Periodika zum Abdruck gelangten, im KPÖ-Kontext veröffentlicht.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Hans Hautmann nach seiner Pensionierung im Jahr 2005 in der universitären und akademischen Geschichtswissenschaft nicht mehr jenen Stellenwert einnehmen konnte, der ihm zugestanden wäre. Es hat ihn auch zu Recht irritiert, dass er als wichtigster Historiker über die Militärjustiz im Ersten Weltkrieg und als erster Wissenschaftler, der die Verbrechen der Habsburger-Monarchie thematisiert hatte, für die diversen Konferenzen, die 2014 anlässlich „100 Jahre Erster Weltkrieg“ stattfanden, und die verschiedenen Sammelbände, die zu diesem Anlass erschienen, nicht als Referent bzw. Autor angefragt wurde. Er hielt in diesem Jahr knapp 30 Vorträge über den Ersten Weltkrieg, allesamt im Rahmen fortschrittlicher Vereine und Institutionen, also im außeruniversitären Raum, jedoch keinen einzigen auf universitärem Boden. Es war daher in gewisser Weise eine Auszeichnung und Anerkennung für Hautmann, dass er in einem 2017 vom Grazer Historiker Stefan Karner herausgegebenen Sammelband über die Erste Republik als Autor eines Beitrags über

die Geschichte der Rätebewegung und über die Geschichte der KPÖ in den Jahren 1918 bis 1938 vertreten war.²⁹ Dies war der letzte Beitrag von Hautmann, der sich mit der Geschichte der KPÖ beschäftigte.

Wenige Wochen vor Hans Hautmanns Ableben erschien im Globus-Verlag eine Neuauflage seines (erstmalig 2002 veröffentlichten) *Marx-Engels-Handbuchs*³⁰ – als Beitrag der KPÖ zum 200. Geburtstag von Karl Marx. Auch dies ist ein Beleg dafür, wie eng die wissenschaftliche Arbeit von Hans Hautmann – trotz seiner erfolgreichen akademischen Laufbahn – zeit lebens mit den Gestaltungsabläufen und der Geschichtspolitik der KPÖ verknüpft war. Es ist ein Beleg dafür, dass Hautmann zu keinem Zeitpunkt seine politischen Überzeugungen und sein politisches Engagement zurückstellte. Die KPÖ konnte sich glücklich schätzen, einen Historiker wie Hans Hautmann in ihren Reihen zu wissen, und es ist eine Herausforderung für heutige HistorikerInnen im Umfeld der KPÖ, in seinem Sinne weiterzuwirken.

Anmerkungen:

1/ Vgl. dazu und auch zum Folgenden Mugrauer, Manfred: Die Historiographie der KPÖ über ihre eigene Geschichte, in: Kuretsidis-Haider, Claudia/Mugrauer, Manfred (Hg.): *Geschichtsschreibung als herrschaftskritische Aufgabe. Beiträge zur ArbeiterInnenbewegung, Justizgeschichte und österreichischen Geschichte im 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Hautmann zum 70. Geburtstag.* Innsbruck, Wien, Bozen: Studien-Verlag 2013, S. 205–222.

2/ Vorgeschichte, Gründung und revolutionärer Aufschwung – 1914 bis 1920, in: *Beiträge zur Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs*, hg. von der Historischen Kommission beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien 1976, S. 5–25; Vorgeschichte, Gründung und revolutionärer Aufschwung 1914–1920, in: *Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs. 1918–1955. Kurzer Abriss*, von einem Autorenkollektiv der Historischen Kommission beim ZK der KPÖ unter Leitung von Friedl Fűrberg. Wien: Globus Verlag 1977, S. 3–45.

3/ Die Anfänge der Partei bis 1920, in: *Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik*, hg. von der Historischen Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ. Wien: Globus Verlag 1989, S. 15–60.

4/ ZPA der KPÖ, Fritz Glaubauf an die Kommission für Parteigeschichte, Max Stern, 28.9.1966. Dieser Vorschlag wurde Wochen später auch dem Polbüro unterbreitet (Protokoll der Sitzung des Polbüros des ZK der KPÖ am 9.11.1966, S. 1).

5/ Die Anfänge der linksradikalen Bewegung

und der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs 1916–1919. Wien: Europa Verlag 1970 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich, Bd. 7).

6/ Die verlorene Räterepublik. Am Beispiel der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs. Wien, Frankfurt/M., Zürich: Europa Verlag 1971 (Europäische Perspektiven).

7/ L.M. [Leo Maché]: Lehren der Geschichte. An der Wiege der KPÖ, in: *Weg und Ziel*, 28. Jg. (1970), Nr. 11, S. 44–46, hier S. 46.

8/ Fűrberg, Friedl: Von den Anfängen der KPÖ, in: *Weg und Ziel*, 30. Jg. (1972), Nr. 3, S. 116.

9/ Bailer, Brigitte/Garscha, Winfried R./Neugebauer, Wolfgang: Herbert Steiner und die Gründung des DÖW, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.): *Opfergeschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.* Jahrbuch 2013. Wien: Eigenverlag 2013, S. 43–62, hier S. 52.

10/ Hautmann, Hans: Erinnerungen an die Anfänge der Zeitgeschichte in Wien, in: Perz, Bertrand/Markova, Ina (Hg.): *50 Jahre Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien 1966–2016.* Wien: new academic press 2017, S. 426–430, hier S. 427f.

11/ Leidingner, Hannes/Moritz, Verena: Gefangenschaft – Revolution – Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917–1920. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2003, S. 560–578 und 612–619.

12/ Soxberger, Thomas: Revolution am Donaukanal. Moderne jiddische Literatur und „Jiddischismus“ in Wien (1904 bis 1938). Wien: Mandelbaum 2013, S. 39f., 57–61 und 112–138.

13/ Hornik, Leopold: Die Zimmerwalder Linke und die Linksradikalen in Österreich (Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung im Ersten Weltkrieg), in: *Weg und Ziel*, 13. Jg. (1955), Nr. 9, S. 655–668.

14/ *Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918–1924.* Wien, Zürich: Europaverlag 1987.

15/ Zu einigen Grundfragen der Historiographie der Arbeiterbewegung, in: *Fortschrittliche Wissenschaft. Korrespondenz fortschrittlicher Hochschullehrer und Wissenschaftler*, Nr. 1–2/1979, S. 7–15.

16/ Garscha, Winfried R./Hautmann, Hans: Februar 1934 in Österreich. Berlin: Dietz-Verlag 1984 [auch Wien: Globus Verlag 1984] (Schriftenreihe Geschichte).

17/ Der Februar 1934, in: *Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik*, S. 210–221.

18/ *Kommunisten, in: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation.* Band 1: 1934–1938, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Österreichischer Bundesverlag, Jugend

und Volk 21984, S. 213–217; *Kommunisten, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation*, Band 1: 1934–1938, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Österreichischer Bundesverlag, Wien, München: Jugend und Volk, Linz: Oberösterreichischer Landesverlag 1982, S. 84–86.

19/ 30 Jahre nach der Befreiung – Der Wiederaufbau der Wiener Polizei, in: *Weg und Ziel*, 33. Jg. (1975), Nr. 4, S. 155–158.

20/ Der Polizeiliche Hilfsdienst für die Kommandantur der Stadt Wien im Jahr 1945, in: Hautmann, Hans (Hg.): *Die Alfred Klahr Gesellschaft und ihr Archiv. Beiträge zur österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.* Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2000 (Quellen & Studien 2000), S. 277–346.

21/ *Kommunisten und Kommunistinnen in der Wiener Polizei*, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 19. Jg. (2012), Nr. 2, S. 11–25.

22/ Die Kulturvereinigung der Polizeibediensteten, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 19. Jg. (2012), Nr. 4, S. 1–7. Dasselbe gilt für den Beitrag über das Weltjugendfestival in Wien im Jahr 1959 (Die Weltjugendfestspiele 1959 in Wien, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 6. Jg. (1999), Nr. 3, S. 1–7).

23/ Die KPÖ im Parlament, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 17. Jg. (2010), Nr. 2, S. 1–10.

24/ Der „Kommunisten-Putsch“ 1950. Entstehung und Funktion einer Geschichtslegende, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 17. Jg. (2010), Nr. 3, S. 1–5.

25/ Autengruber, Peter/Mugrauer, Manfred: Oktoberstreik. Die Realität hinter den Legenden über die Streikbewegung im Herbst 1950. Sanktionen gegen Streikende und ihre Rücknahme. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes 2016.

26/ Was hat uns der November 1918 heute zu sagen? Betrachtungen zum 70. Jahrestag der Gründung der Republik. Wien: Globus Verlag 1988.

27/ Der Erste Weltkrieg und das Entstehen der revolutionären Linken in Österreich. Eine kommentierte Dokumentation, hg. von der KPÖ. Wien: Globus-Verlag 2014.

28/ Die KPÖ in der österreichischen Revolution 1918/19, in: Mugrauer, Manfred (Hg.): *90 Jahre KPÖ. Studien zur Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs.* Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2009 (Quellen & Studien, Sonderband 12), S. 9–16; Die Untersuchungskommission des Arbeiterrats über die Vorfälle des 15. Juni 1919 in Wien, in: ebd., S. 95–144; Die KPÖ in den 1960er bis 1990er Jahren, in: ebd., S. 53–59.

29/ Rätebewegung und KPÖ von 1918 bis 1938, in: Karner, Stefan (Hg.): *Die umkämpfte Republik. Österreich 1918–1938.* Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag 2017, S. 175–180.

30/ *Marx & Engels Handbuch. Ein Vademekum über ihr Leben & Werk.* Wien: Globus-Verlag 2018.